

ZWEITER FASTENSONNTAG 2024

Entwicklungsetappen der Sexuallehre: Die ersten Jahrhunderte

EINLEITUNG

Als Einstimmung auf das heutige Thema hören wir Sätze aus den „Bekenntnissen“ des Augustinus, eines der großen Heiligen der frühen Kirche, der die kirchliche Sexuallehre maßgeblich beeinflusste:

Noch liebte ich nicht, doch suchte ich Liebe, und aus einem tieferen und besseren Liebesbedürfnis zürnte ich mir, dass ich wenig liebesbedürftig war.

Im Drang nach Liebe suchte ich den Gegenstand meiner Liebe

Du selbst, o mein Gott, hattest mir eingepflanzt in das Herz einen Hunger, der Du doch selbst bist, die Speise des Herzens. ... Doch je leerer ich war, desto mehr widerstand sie mir. Deshalb siechte meine Seele, und in ihrem Elend warf sie sich hinaus in die Außenwelt, gierend nach sinnlicher Reizung. Wohl würde auch das Sinnliche nicht geliebt werden, wenn es nicht beseelt wäre.

Aber lieben und geliebt werden, es war mir am Köstlichsten, wenn ich auch den Körper der Geliebten genießen konnte. So trübte ich den Quell der Freundschaft mit dem eklen Schlamme der Sinnenlust, ihren reinen Glanz verdunkelte ich Und so abscheulich und ehrlos ich war, so wollte ich doch im Übermaß der Eitelkeit für fein und gebildet gelten.

So stürzte ich mich hinein in die Liebe, die mich fesseln sollte.

Von diesen Fesseln befreite sich Augustinus in seinem späteren Leben, und wurde zu einem großen Kirchenlehrer, der die Abwertung der Sexualität maßgeblich beeinflusste.

PREDIGT

Der Apostel Paulus mit seiner unübersehbaren Tendenz, die Ehelosigkeit der Ehe gegenüber vorzuziehen (1 Kor 7 1ff), war der erste, der die überwiegend lebendige und bejahende Haltung unserer Heiligen Schriften zur Sexualität des Menschen zu verändern begann, die bis in unsere Zeit nachwirkt.

Diese veränderte Sicht ist hauptsächlich mit zwei Namen verbunden, mit denen wir uns in dieser Predigt näher beschäftigen werden:

mit **Origenes und Augustinus**.

Sie waren von der **griechischen Philosophie** beeinflusst, die im Kern ihrer Lehre den menschlichen Körper und somit die Sexualität abwertet.

Schon im 2. nachchristlichen Jahrhundert entstand, beeinflusst durch die **gnostische Philosophie**, im Raum der Kirche eine Lehre, die behauptete, die Existenz von zwei Geschlechtern, also männlich und weiblich, sei nicht nach Gottes Willen.

Im Hintergrund dieser zweifelsohne unbiblischen Sichtweise auf den Menschen stand eine alte griechische Auffassung, die man **Dualismus** nannte. Nach dieser Lehre gibt es eine gute und eine böse Welt, eine gute und eine böse Schöpfung. Zur guten Schöpfung gehört die menschliche Seele; der Körper hingegen gehört zur bösen Schöpfung. Die Seele, die im Körper wie in einem Gefängnis lebt, muss sich befreien. Das kann sie nur, indem sie sich von den Leidenschaften, von den Begierden des Körpers

befreit, zu denen natürlich auch die Sexualität gehört.

Damit wurde der sexuellen Enthaltbarkeit und der Verdammung aller Körperlichen Tür und Tor geöffnet.

Das Ideal der asexuellen Jungfräulichkeit wurde mit allen Konsequenzen gepredigt.

Weil Jesus unverheiratet war, musste er fälschlicherweise Pate stehen für dieses Ideal.

Das Mönchtum und die mit ihm verbundenen sexuelle Enthaltbarkeit, die das Ziel hatte, sich ausschließlich – im Paulinischen Sinne – ganz Gott hinzugeben, hatte seinen bedeutenden, die weitere Geschichte der jungen Kirche stark beeinflussenden Anfang in der oberägyptischen Wüste schon im 3. und 4. Jahrhundert.

Im Klima dieser theologischen Entwicklung lebten und lehrten die beiden frühchristlichen Theologen, auf die wir nun schauen.

ORIGENES, der von 185 bis 254 im ägyptischen Alexandria lebte und lehrte, der ein reichhaltiges Schrifttum hinterließ, philosophierte unter anderem über die Ursprünge des Menschen im Paradies. Origenes glaubte, der Mensch habe ursprünglich **im Paradies ohne Körper wie ein engelhaftes Wesen** existiert. Der Ungehorsam der ersten Menschen Gott gegenüber habe zur Folge gehabt, dass der Mensch **als Strafe einen Leib bekommen habe**, der als Teil der bösen Schöpfung galt.

Für Origenes bestanden deshalb zwischen der Sünde des Ungehorsams der ersten Menschen und der als Strafe erfolgten Sexualität ein unmittelbarer Zusammenhang. Nur so ist zu verstehen, dass **Origenes die Enthaltbarkeit von aller Sexualität als höchste Tugend erklärte**. Nur so ist auch – oder auch nicht – zu verstehen, dass Origenes entschied, sich als Achtzehnjähriger zu entmannten. Offizielle kirchliche Kreise bewerteten diesen Schritt sehr unterschiedlich: Origenes wurde aufs höchste gelobt und aufs schärfste verurteilt.

Im Übrigen fand Origenes für seine Entscheidung Vorbilder in den verschiedensten Religionen und in der Mythologie anderer Völker und Kulturen.

Origenes war im christlichen Altertum ein hoch umstrittener Theologe. Noch 300 Jahre nach seinem Tod beschäftigte man sich kirchlicherseits mit ihm, und verurteilte ihn wegen seiner irrigen Auffassung von der Seele. Seine theologischen und moralischen Lehren hatten nichtsdestotrotz einen maßgeblichen Einfluss auf die Theologie der frühen Jahrhunderte der Kirche. Der Leib als Teil der bösen Schöpfung wurde zur Fessel, zur Strafe, zum Kerker. Gott – so die Auffassung des Origenes – schätze die von ihm geschaffenen Menschen nur als geschlechtslose Wesen.

Origenes und seine Nachfolger beschäftigten sich mit Themen, über die wir heute noch nicht einmal lachen können: Habe sich Adam und Eva im Paradies geschlechtlich vereinigt? Natürlich nicht, antwortet Origenes sehr eindeutig. Sie haben sich im Paradies engelhaft vermehrt; und Engel kennen

weder die Ehe noch die sexuelle Fortpflanzung. Ursprünglich war der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen; und das hieß vor allem: ohne Leidenschaften. Diesen Urzustand habe der Mensch in seinem Leben als religiösen Idealzustand anzustreben.

Gleichzeitig mit dieser Auffassung wurde die Unterdrückung der Frau verstärkt. Die Frau sei auf den Mann hin erschaffen und ihm untergeordnet. Die Frau gilt bei Origenes als labil und als leicht verführbar.

Vor allem im 4. Jahrhundert erstarkte als eine Folge der Auffassung des Origenes das Mönchtum der frühen Kirche: sexuelle Enthaltensamkeit als Lebensweise der Totalhingabe an Gott galt als die eigentliche Form der christlichen Frömmigkeit.

Diese Lebensweise wurde auch für den Normalchristen immer mehr zum leuchtenden Vorbild.

Auswirkungen dieser Auffassung des Origenes kennen wir bis in unsere Zeit, zum Beispiel bei der Begründung des Zölibates.

Besondere Aufmerksamkeit verdient in unserem thematischen Zusammenhang der heilige **AUGUSTINUS**, der von 354 bis 430 unter anderem in Nordafrika lebte.

In seinen „Bekenntnissen“ gesteht er unumwunden, als junger Mann die Freuden der Sexualität ungehemmt ausgekostet zu haben. Wir hörten davon in der Einleitung zum heutigen Gottesdienst. „... und so gab ich mich in wechselnden und lichtscheuen Liebesgenüssen der Verwilderung preis,“ sagt er wörtlich. Biographen sprechen von einer Art Sexsucht, die Augustinus befallen habe, ausgelöst auch durch den Tod eines vermutlich homophil mit ihm verbundenen Freundes. Mit einer Geliebten zeugte er seinen Sohn Adeodatus – übersetzt: „von Gott gegeben“. Von der Mutter des Sohnes trennte er sich auf Drängen seiner Mutter Monika, die ihm eine wesentlich jüngere Frau zur Heirat versprach. Das dauerte dem Heiligen Augustinus zu lange, und er suchte Zuflucht bei einer anderen Frau.

Bis Augustinus nach seiner Konversion ins genaue Gegenteil umschlug und **alles Sexuelle als Krankheit des Körpers und als Laster der Seele verteufelte**.

Unmittelbar vor seiner Bekehrung zum Christentum hing Augustinus der Sekte der **Manichäer** an, die die Grundlage seiner negativen Sicht alles Sexuellen legte. Augustinus glaubte zu erkennen, dass seine sexuellen Leidenschaften eine Trübung seiner Beziehung zu Gott begründeten.

Fortan versuchte er, seine Leidenschaften zu kontrollieren.

Beim Studium der Heiligen Schrift – eine Kindesstimme forderte ihn dazu auf: „Nimm und lies“ – stieß er auf den Satz: „... und sorgt nicht so für Eurer Leib, dass die Begierden erwachen“ (Röm 13,14). Augustinus begann nicht nur den Sex zu geißeln, sondern vor allem den Eros, also die Leidenschaft, die zum sexuellen Vollzug anstachelt. Augustinus geißelte das „...wie dich selbst...“ des Liebesgebotes Jesu, weil er glaubte, dass es zur Selbstbezogenheit des Menschen verführe.

Ähnlich wie bei Origenes spielt auch in den theologischen Betrachtungen des Augustinus der Sündenfall Adams und Evas eine übergroße Rolle.

Im Sündenfall sieht Augustinus den Willen des Menschen zum Bösen, den Gott mit der Fleischeslust straft. Sie ist für Augustinus die Strafe für die Sünde schlechthin, weil sie den Menschen übernächtigt.

Augustinus bejaht aus pragmatischen Gründen – eben wegen der menschlichen Fortpflanzung – die Sexualität; aber sie muss **ohne Lust und ohne Freude vollzogen werden**. Alles, was sich der Kontrolle des Menschen zu entziehen droht – und dazu zählt Augustinus die Erotik – muss emotionslos, lustlos und leidenschaftslos geschehen.

Alles, was mit Sexualität zu tun hat, muss nach Augustinus dem Willen unterworfen werden.

Das Übermächtig werden des Eros, das leidenschaftlich Hingerissen sein – all das gilt es nach Augustinus zu überwinden. Die Liebe hat aus dem Herzen in den Kopf zu wandern. Manche sprechen davon, dass Augustinus den Eros vergiftet hat.

Das führt in letzter Konsequenz zu einer starken Moralisierung des Christentums; das führt in letzter Konsequenz zur Liebe als leidenschaftslose Barmherzigkeit.

Auch wenn die Kirche der damaligen Zeit sich von einer ausschließlich negativen Sicht der Sexualität distanziert hat, so hat sie sich nie dazu durchringen können, die Sexualität als lustvollen Lebensvollzug des Menschen zu bejahen.

Bis ins hohe Mittelalter spielte Augustinus Auffassung eine bestimmende Rolle – vor allem im Bereich der Minderbewertung der Frau.

Noch Thomas von Aquin betrachtete im 13. Jahrhundert die Frau als verhinderten Mann, die erst in Verbindung zum Mann ein richtiger Mensch wurde.

Solche frauenverachtenden Sichtweisen wurden zwar nie offizielle Lehre der Kirche, wohl aber hatten sie verhängnisvolle Auswirkungen auf die Sexualmoral der Kirche – bis heute.

Außerhalb der Kirche – und das ist sehr entscheidend – besangen die Troubadoure und die höfische Minne die Schönheit der Frauen, ihre erotische Ausstrahlung und die reine Liebe.

Aber auch innerhalb der Kirche, stellen wir zu unserer Verwunderung fest, gab es hoch angesehene, einflussreiche Theologinnen und Theologen mit ganz anderen Auffassungen von der Sexualität, Querdenkerinnen und Querdenker, auf die wir am kommenden Sonntag zu sprechen kommen werden.

Sie stützen und ermutigen die, die auch in unserer Zeit mutig wagen, quer zu denken.